



Kontraste

Zwei Neuaufnahmen und die SACD-Aufbereitung zweier älterer Produktionen werfen Schlaglichter auf das Spektrum und die Entwicklung des katalanischen Musikers Jordi Savall. Er begann vor über 25 Jahren mit dem Instrumentalensemble „Hespèrion XX“ (inzwischen in „XXI“ aktualisiert), das seinen Schwerpunkt chronologisch in der Renaissance, geographisch im mediterranen Raum hat. Später gründete er das Vokalensemble „La Capella Reial de Catalunya“ und das international besetzte Barockorchester „Le Concert des Nations“. In der Gegenüberstellung erweist sich nun die ältere Ensemblesmusik als Savalls eigentliche Stärke.

„Entremeses del siglo de oro“ zeigt, wie klar bereits in den Anfängen ein unverwechselbares Klangideal konzipiert war. Auch wenn im Rückblick manche Detailgestaltung etwas kopflastig scheinen mag, bestechen noch immer die leidenschaftliche Hingabe und die ehrliche Versenkung in den Geist einer fernen Epoche.

An den Schnittstellen von Alter und Neuer Welt sowie von Kunst- und Volksmusik bewegt sich die CD „Villancicos y Danzas Criollas“, mit der Savall vorführt, wie die europäischen Eroberer ihre Musik nach Lateinamerika brachten und mit Elementen einheimischer Traditionen vermischten, wie umgekehrt die Kreolen (die in Lateinamerika geborenen Nachkommen iberischer Einwanderer) daran arbeiteten, neue Formen und Inhalte zu entwickeln. Die Aufbereitung solcher oft nur skizzenhaft überlieferten Stücke ist Savalls ureigenes Terrain; seinen Musikern gelingt es vorzüglich, Fleisch an die Knochen der Noten zu bringen und die Musik zu neuem Leben zu erwecken. Mit sicherem Instinkt lässt Hespèrion XXI die Rhythmen pulsieren und die Melodien schwingen, mit bemerkenswerter Sensibilität tragen die Sänger der Capella Reial ihren Part in technischer Vollendung vor, ohne die Nähe zum Volkstümlichen aufzugeben.

Gewiss ist diese Interpretation mit viel Spekulation verbunden, doch gerade weil hier viel Spielraum besteht, mag man Savall fasziniert zuhören. Ganz anders verhält es sich mit seiner Vivaldi-CD, und zwar aus

zwei unterschiedlichen Gründen. Der eine liegt in der fragwürdigen Ausdehnung eines an sich interessanten Ansatzes. Lange Zeit wurde darüber spekuliert, welche Instrumente Vivaldi mit „Viole all'Inglese“ meinte, bis Michael Talbot vor zwei Jahren den Nachweis zu erbringen versuchte, dass dies für Vivaldi ganz normale Gamben waren. In der Tat ist dies bei den Konzerten RV 555 und 579 eine klanglich überzeugende Lösung. Die Cellopartie des Doppelkonzertes RV 546 hat der Komponist nachträglich mit „all'Inglese“ bezeichnet, wobei hier praktische Gründe (z. B. das Gastspiel eines Sologambisten) wichtiger gewesen sein dürften als musikalische Überlegungen. Dass Savall analog auch die Cellopartien der Konzerte RV 565 und 578 auf der Gambe spielt, mag man ihm als persönliche Neigung durchaus zugestehen, obwohl die Klangbalance dadurch nicht optimal ausfällt; dass er diese beiden Konzerte aber „con Viola da gamba“ ausgibt, ist schlichtweg ein Etikettenschwindel, der dieser Aufnahme einen unangenehmen Beigeschmack verleiht.

Der andere Einwand gegen diese Einspielung betrifft die Art, wie die Geiger hier mit ruppiger Artikulation und nicht gerade kultiviertem Ton Vivaldi gegen den Strich bürsen. Diese Lieblosigkeit bildet einen scharfen Gegensatz zu der gewinnenden Klangästhetik, die Savall mit Hespèrion XXI vorführt.

Matthias Hengelbrock

Interpretation Klang

★★★★
★★★★

Entremeses del siglo de oro; Montserrat Figueras (Sopran), Hespèrion XX, Jordi Savall (1978/87)

Alia Vox/Universal SACD 9831 (78')

Villancicos y Danzas Criollas – Vom Alten Spanien in die Neue Welt; La Capella Reial de Catalunya, Hespèrion XXI, Jordi Savall (2002/3)

Alia Vox/Universal CD 9834 (77')

Vivaldi, Konzerte RV 544, 546, 555, 565, 578, 579 und 580; Le Concert des Nations, Jordi Savall (2003)

Alia Vox/Universal CD AV 9835 (61')



Alle wie einer

Um 1768 hat ein Anonymus (De-croix?) Rameaus fünf „Pièces de clavecin en concerts“ und einige Sätze aus den „Nouvelles Suites“ für Streichorchester bearbeitet. Obwohl es auf dem Papier so aussieht, als ob dadurch das Filigrane und die Grazie des Originals verloren gehen, erweist sich das Arrangement in der Praxis als überzeugende Alternative, zumal wenn es mit solcher Sensibilität und Delikatesse dargeboten wird wie von Christophe Rousset. Artikulatorische, dynamische und agogische Feinheiten kommen bei seinen Talens Lyriques wie bei einem Solisten zur Geltung, einzelne Sätze („La Cupis“) erhalten sogar mehr Spannung als in der Cembaloversion. *M.Hen.*

Interpretation Klang

★★★★★
★★★★

Rameau, Six Concerts en sextour; Les Talens Lyriques, Christophe Rousset (2000)
Decca/Universal CD 467-699-2 (72')



Man fühlt sich wohl

Mit dieser Aufnahme fühlt man sich vom ersten Moment an wohl. Das liegt nicht nur an ihrem

offenen und vollkommen natürlichen Klang, sondern vor allem an jenem wunderbar unaufgeregten Musizierstil des englischen Ensembles „Sonnerie“ um die Geigerin Monica Huggett, dem bei aller Zurückhaltung kein expressives Detail entgeht. Exzentrische Ausbrüche, wie sie Andrew Manze den Violinsonaten entlockt, sind hier nicht zu erwarten. Die äußerlich unspektakulären Triosonaten – fünf von sechs folgen dem viersätzigen „sonata da chiesa“-Prinzip – entfalten sich in größter Selbstverständlichkeit. Doch was ist schon selbstverständlich an dieser prononciert „sprechenden“ Artikulation, an dem fast unmerklichen Wechsel der harmonischen Spannungszustände? Von dem in-nigen Gesang der beiden Geigen in den langsamen Sätzen ganz zu schweigen. *AC*

Interpretation Klang

★★★★
★★★★

Händel, Triosonaten op. 2; Sonnerie (2003)
Avie/Musikwelt CD 0033 (66')



Die Seele der Musik

Dass Enrico Gatti ein leidenschaftlicher Verehrer Giuseppe Tartinis ist, wissen all diejenigen, welche die vorzügliche Tartini-CD des „Ensemble 415“ kennen, an der Gatti als Geiger und Textheftautor mitwirkte (Harmonia Mundi France). Nun öffnet der Italiener das Tor zu den rund 200 Violinsonaten des Istriers, und sein elf Seiten umfassender Kommentar beleuchtet nicht nur die künstlerische Eigenart Tartinis, sondern liest sich auch als pointierte und philosophisch fundierte Generalkritik am gegenwärtigen Musikbetrieb. Allein Gattis Essay lohnt den Kauf dieser Produktion. Noch bedeutsamer ist freilich sein Interpretationsansatz.

Gatti lenkt den Blick auf das Innerste der Musik, sozusagen auf ihre Seele. Hier geht es um wahre Affekte, die sich eben nicht formalisieren lassen, weswegen Tartinis Musik auf den ersten Blick etwas unübersichtlich wirkt. Sie hat weder das Ebenmaß eines Corelli noch die Brillanz eines Vivaldi. Sie verweilt im Augenblick, den sie ungemein stark auskostet. Eben dies vermag Gatti optimal zum Ausdruck zu bringen, wenn er emphatische Wendungen mit sehr sinnlichem Ton zelebriert oder mit geschmeidigen Verzierungen einfache Linien zu lebendigen Gesichtszügen formt. Im Vordergrund steht dabei stets die lyrische Expressivität, die Gatti selbst als präromantisch bezeichnet, obwohl sie sich in der Wahl der Ausdrucksmittel natürlich deutlich von der Haltung des 19. Jahrhunderts unterscheidet.

Die Individualität dieser Sonaten bringt es mit sich, dass sie vom Hörer erschlossen sein wollen. Man kann diese beiden CDs nicht als Hintergrundmusik durchlaufen lassen. Wer sie jedoch abschnittsweise erarbeitet, wird mit Gewinn in eine ganz neue Welt der Barockmusik eintauchen.

Matthias Hengelbrock



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★

Tartini, Sonate a violino e violoncello o cimbalo; Enrico Gatti (Violine), Gaetano Nasillo (Cello), Guido Morini (Cembalo) (2000/1) Arcana/HM 2 CD 420 (130')



Kultiviert

Nach ihren gelungenen Plädoyers für den unbekannten Bach und für Ignazio Albertini (siehe FF 5/2003) setzt Hélène Schmitt sich nun mit gleichem Elan für Giovanni Stefano Carbonelli ein. Dieser wirkte lange Zeit als Geiger in Händels Londoner Orchester und erweist sich in seinen Solosonaten als würdiger Schüler Corellis. Den virtuellen Anforderungen seiner Musik wird Schmitt mit ihrem ebenso leidenschaftlichen wie kultivierten Spiel voll auf gerecht; ihre exzellenten Begleiter sorgen für transparente Strukturen. *M.Hen.*



**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Carbonelli, Violinsonaten Nr. 1, 6, 7, 10 und 12; **Matteis**, Preludio e Arie; Hélène Schmitt (Violine), Gaetano Nasillo (Cello), Karl-Ernst Schröder (Gitarre), Andrea Marchiol (Cembalo, Orgel) (2002) Alpha/Note 1 CD 046 (67')



Charmant

Wer es als junges Mädchen von gerade mal 16 Jahren zur Ersten Cembalistin am Bayreuther Hof der kunstbessenen

Markgräfin Wilhelmine schaffte, dem musste die Zukunft gehören. Doch die 1740 wahrscheinlich in Bologna geborene Anna Bon wurde noch nicht einmal dreißig Jahre alt. Und verschwand wie viele ihrer Komponistenkolleginnen rasch wieder in der hintersten Archiv-Ecke. Nur wenige Werke sind von ihr überliefert, darunter auch einige Sonaten für Solo-Cembalo sowie für Flöte und Basso continuo. Das versierte Barock-Ensemble „Umbach & Consorten“ hat jetzt eine Auswahl eingespielt, die Bons Sinn für den Zeitgeist exemplarisch widerspiegelt. Dreisätzig und von galantem Edelmaß geprägt, kommen die Sonaten jedoch nicht über das Handwerkliche hinaus. Was die versuchte Rehabilitation Bons dann doch eher scheitern lässt. *S.K.*

**Interpretation
Klang**

★★★
★★★★

Bon, Sonaten; Umbach & Consorten (2002) Aeolus/Audiophile Sound CD 10086 (60')



Finanzgruppe präsentiert:



STIMMEN04
20. JUNI – 25. JULI 2004

Chöre und Klassische Stimmen

06.7. | **ESTNISCHER PHILHARMONISCHER**
07.7. | **KAMMERCHOR Baltic Voices –**
Hommage à Arvo Pärt

29.6. | **RIAS KAMMERCHOR BERLIN**
& **RASCHÈ SAXOPHONE QUARTET**

03.7. | **JORDI SAVALL & HESPERION XXI**

18.7. | **NASSIM SALAM**

20.7. | **ORLANDO DI LASSO ENSEMBLE**

Open Voices

09.7. | **BARBARA HENDRICKS JAZZPROJEKT**

02.7. | **BOBBY MC FERRIN**
& **JAZZCHOR FREIBURG**

08.7. | **MEREDITH MONK SOLO**

09.7. | & **VOCAL ENSEMBLE**

11.7. | **LAUREN NEWTON & FRITZ HAUSER**

12.7. | **LANONIMA IMPERIAL**
Orfeo Concert

Stimmen der Welt

22.7. | **GILBERTO GIL**

15.7. | **ORCHESTRA BAOBAB**

15.7. | **ROKIA TRAORÉ**

23.6. | **KLEZMATICS & SUSAN MC KEOWN**

24.7. | **I MUVRINI**

24.7. | **DENEZ PRIGENT**

27.6. | **STIMMHORN & KOLD**

Soul/Pop

18.7. | **SEAL**

17.7. | **MELISSA ETHERIDGE**

Neue deutsche Lieder

22.6. | **HERBERT GRÖNEMEYER**

20.6. | **WENZEL**

05.7. | **ELEMENT OF CRIME**

und viele mehr ...

STIMMEN 2004 in Lörrach – Basel
und der Region am Oberrhein

www.stimmen.com

Infos zum Programm: Tel +49(0)7621-94089 11/12
STIMMEN-Festival, Herrenstr.5, D-79539 Lörrach
STIMMEN + Hotel: Infos unter Tel +49 (0)7621-9408965



Mit Ruhe zum Ziel

Die interpretatorische Spannweite in der Auslegung der Cellosuiten Bachs ist enorm – zwischen einem Casals und einem Bylsma liegen Welten. Die Interpretation des aufstrebenden russischen Cellisten Alexander Kniazev ist eher der „traditionellen“ Sichtweise zuzuordnen, obwohl sie sich von „historisierenden“ Elementen nicht unbeeinflusst zeigt. Rhetorisch einprägsam breitet Kniazev den Bachschen Kosmos vor dem Hörer aus, stets klangvoll und tonschön. Die Tempi sind maßvoll gewählt und tendieren zur Breite, nichts wirkt überstürzt, die Musik kann zu sich selbst kommen. So fällt etwa die Sarabande der ersten Suite in eine geradezu meditative Stimmung. Präzises, vom natürlichen Hall eines Kirchenraumes geprägtes Klangbild. *N.H.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Suiten für Cello solo BWV 1007-1012; Alexander Kniazev (2003)
Warner 3 CD 2564 61294-2 (170')



Wie aus alten Zeiten

Ein Celloklang wie aus längst vergangenen Zeiten: rauchig-dunkel, aus tiefster Seele klagend, inbrünstig, aber nie dick. Emmanuelle Bertrand legt ein glühendes Plädoyer für die Cellowerke des geborenen Schweizer, Wahlamerikaners und Juden Ernest Bloch (1880-1959) ein. Statt jüdische Folklore zu schreiben, entwarf Bloch seine ganz eigene „hebräische“ Tonsprache, wobei er sich dem Geist der Liturgie und der Welt der großen Bibeltexte zu nähern suchte. Hörbar wird das sogar in den drei Solosuiten aus den 1950er Jahren, die sich deutlich an den entsprechenden Werken Bachs und Brittens orientieren. Was schnell akademisch tönen könnte, wird hier zur berührenden Selbstoffenbarung. Eine auch aufnahmetechnisch hervorragende Produktion! *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Bloch, Suiten für Cello solo Nr. 1-3, Méditation hébraïque, Jewish Life, Nigun, Nirvana; Emmanuelle Bertrand (Cello) Pascal Amoyel (Klavier) (2002)
Harmonia Mundi CD HMC 901810 (72')



Feingebäck

Bei Saint-Saëns' Violinsonaten sollte man den Appetit zu zügeln wissen. Was in kleinen Dosen bezaubert – die Leichtigkeit und melodische Anmut, die geschmeidige Virtuosität –, kann auf Dauer ziemlich fade werden. So viel sonnige Gelöstheit, so viel Immunität gegen alle musikalischen Neuerungen, provoziert einfach. Da helfen die schlaun psychologischen Erklärungsversuche des Booklettextes nur bedingt. Doch wie gesagt: Wer jeweils ein Werk als „petit four“ zu sich nimmt, wird wunderbar Zartes entdecken, er wird den Charme und luziden Formsinn des großen Konservativen zu schätzen wissen. Und sich im Übrigen an einer ausnehmend feinsinnigen Interpretation erfreuen. Ulf Wallins Geigenspiel verbindet edle Süße mit energischem Drive. Roland Pöntinen assistiert souverän, bleibt indessen eine Spur zu diskret. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Saint-Saëns, Werke für Violine und Klavier; Ulf Wallin, Roland Pöntinen (2002)
CPO/JPC CD 999 9462-2 (66')



Alte Schule

Endlich mal wieder ein Virtuosenalbum, das nicht allein der Artistik huldigt, sondern die Geige als schwärmerische, mal zärtlich gurrende, mal vehement fordernde Verführerin feiert. Wer hat in jüngerer Zeit noch Schmonzetten wie „Estrellita“ oder „Banjo and fiddle“ aufgenommen? Heifetz und Kreisler wussten, was sie an solchen Perlen hatten. Graf Mourja, 1973 geboren, ist ein Charmeur dieser alten Schule. Er spielt mit süßem, aber äußerst variablem Ton, er besitzt einen natürlichen Sinn für Rubato. Und eben jene Impulsivität, mit der der reisende Virtuose von einst die Galerie zum Toben brachte. Dass sich Mourja in den schwierigsten Momenten kleine Schlampigkeiten erlaubt, ist da schnell vergessen. *A.C.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Le Violon vagabond: Werke von Bartók, Paganini, Sarasate u. a.; Graf Mourja (Violine), Natalia Gous (Klavier) (2002)
Harmonia Mundi CD HMC 901785 (68')



Kleinste Übergänge

„Recitativo-Fantasia“ ist das Stück überschrieben – gerade so, als herrsche hier das ungezwungene Spiel der spontanen Gefühlsregungen. Doch der Gestaltungsspielraum, den César Franck den Interpreten im dritten Satz seiner Violinsonate zugesteht – er will mit größter Disziplin genutzt sein. Das vielleicht ergreifendste Gebilde der romantischen Violinliteratur ist zerbrechlich. Wo die Themen vegetabilisch auseinander hervorwachsen, wo Gebetsgesten, Reminiszenzen und unerwartete Ausblicke nur schemenhaft Kontur annehmen, da genügt eine etwas zu großzügige Prise Sentiment, und der zarte Traum wird zum Potpourri der Pathos-Kürzel.

Nicht so bei Sarah Chang und Lars Vogt. Adornos auf Alban Berg gemünzte Formel drängt sich unwillkürlich auf: Beide sind sie „Meister des kleinsten Übergangs“. Jede Farbe, jedes Timing stimmt – keine Naht, nirgends. Kaum ist der Satz um, möchte man ihn von vorne hören, um en détail festzustellen, wie genau Vogt die Akkorde abhorcht, wiegen und durchleuchtet. Oder wie Chang ihrem energisch einsetzenden Rezitativ über viele, viele Sekunden hinweg langsam die Luft ausgehen lässt. Gleich bei ihrer ersten gemeinsamen Einspielung haben die beiden Stars zu innigster Ruhe und beeindruckender Homogenität des Klanges gefunden. Friedvolle Stücke wie der erste Satz der Ravel-Sonate sind wahre Glücksmomente.

Wo wie bei Saint-Saëns jedoch nervöses Drängen, bebende Unruhe gefragt sind, agiert Chang arg phlegmatisch. Und wenn ausgelassene Virtuosenfreuden winken, drückt sie ostentativ auf die Bremse. Imagekorrektur einer Supertechnikerin? Irgendetwas stimmt doch nicht, wenn Ravels teuflisches „Perpetuum mobile“ so bequem dahintrab, dass der Klavierpart auf einmal viel spannender wirkt ...

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Franck, Saint-Saëns, Ravel, Violinsonaten; Sarah Chang (Violine), Lars Vogt (Klavier) (2003)
EMI CD 5 57679 2 (69')



Mutiges Debüt

Mit drei „großen“ Quartetten aus

Haydns so überaus reichen 1790er Jahren gibt das 1993 gegründete Jerusalem Quartet bei Harmonia Mundi France einen nicht ganz einfachen, aber umso beeindruckenden Einstand. Die vier Israelis scheuen sich nicht, diese Quartette expressiv, in einem modernen Sinne romantisch, mit großem Ton und sehr virtuos zu deuten. Hier greifen einmal keine spitzen Finger nach Haydn, darf das „Hexenmenuett“ aus Opus 76/2 seine ganze Skurrilität, das Adagio aus Opus 77/1 seine ganze Größe zeigen. Die vier bevorzugen eine klare, entschiedene Tongebung mit zwar durchweg vorhandenem, aber dezentem Vibrato. Ihre Spiel- und Klangkultur genügt auch höchsten Ansprüchen. *afri*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Streichquartette op. 64 Nr. 5, op. 76 Nr. 2 und op. 77 Nr. 1; Jerusalem Quartet (2003)
Harmonia Mundi CD HMC 901823 (66')



Briefe und Quartette

Wegen des Dvořák- und Janáček-Gedenkjahres 2004 hat das Schleswig-Holstein Musik Festival zum zweiten Mal „Tschechien“ zum

Länderschwerpunkt erhoben. Aus diesem Grunde ist auch diese Doppel-CD erschienen, die hochinteressante, in deutscher und tschechischer Sprache rezitierte Briefe des Vaters der tschechischen Moderne an die 38 Jahre jüngere Kamila Stösslová und seine beiden Streichquartette enthält. Überwältigend ist die klangschöne, warme Interpretation des Janáček-Quartetts, einer Institution tschechischer Kammermusikensembles. Material aus dem ebenfalls durch Tolstois „Kreutzer-Sonate“ angeregten Klaviertrio finden im ersten Quartett von 1923 Verwendung, das Janáčeks Spätstil in allen Facetten widerspiegelt. *hpe*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Janáček, Streichquartette Nr. 1 und 2; Janáček-Quartett (2003)
Telos/Liebermann 2 CD 068 (116')



En gros und en détail

Mit dem zweiten Teil seiner Beethoven-Gesamtaufnahme vermag das Takács-Quartett die hohen Erwartungen voll auf zu erfüllen, die die mehrfach ausgezeichnete Einspielung der mittleren Quartette beim Hörer geweckt hatte (siehe FF 8/2002): Auch in der Auseinandersetzung mit den sechs Werken des Zyklus op. 18 gelingt dem ungarisch-amerikanischen Ensemble jene für zeitlos gültige Interpretationen unabdingbare Synthese aus weiträumig disponierten Spannungsverläufen einerseits und einer gleichsam mikroskopisch genauen (gerade für die Kammermusik notwendigen) Feinarbeit andererseits.

Dass ein Spannungsbogen durch haarklein artikulierte Details nicht notwendigerweise zerfasern oder gar auseinanderfallen muss, sondern sogar noch gestärkt werden kann, zeigt sich beispielhaft zu Beginn des Adagiosatzes aus Opus 18/1: Mit äußerster Sorgfalt formen da die drei Unterstimmen jede einzelne Achtelnote ihrer vermeintlich nebensächlichen Begleitfigur aus – und setzen auf diese Weise den lebenswichtigen Pulsschlag in Gang, der erst ein fortwährendes organisches Fließen der Musik garantiert. Auch im kapriziös dahinwirbelnden Finale des Quartetts kann der (vom Komponisten intendierte) Eindruck des scheinbar lässig-leicht Drauflos-Improvisierten nur entstehen, weil die virtuoson Skalenbewegungen gerade nicht bloß flüchtig dahingenschelt, sondern gestochen scharf ausartikuliert sind.

Dabei wird die gesamte Darstellung von einem ausgesprochen warmen und runden Ensemble-Sound getragen, dessen ohnehin satte Klangpracht durch die Kirchenakustik noch eine Spur weiter ins Orchestrale gewendet ist. Wenn die vier Streicher dieses Niveau auch in der letzten Folge halten können, darf man sich jetzt schon auf die späten Quartette freuen.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 2: op. 18; Takács-Quartett (2002/3)
Decca/Universal 2 CD 470 848-2 (148')



Der Name verpflichtet

Das historische Amar-Quartett, in dem Paul Hindemith während der 1920er Jahre als Bratscher tätig war, galt seinerzeit als eines der wichtigsten Ensembles für die Aufführung zeitgenössischer und unbekannter Werke. Wenn nun eine heutige Formation anno 1995, zum 100. Geburtstag des Komponisten, diesen Namen übernimmt (bzw. verliehen bekommt), dann bedeutet das nicht nur eine große Ehre, sondern zugleich auch eine inhaltliche Verpflichtung.

Dieses Erbes ist sich das aktuelle Amar-Quartett offenbar bewusst, wie auch das Programm seiner beiden jüngst erschienenen CDs deutlich macht: Mit – natürlich – zwei Werken von Hindemith sowie einer Reihe weiterer, selten gespielter Stücke (unter anderem von Schulhoff, Barber und Puccini) und nur einem Beethoven-Opus prägen die Schweizer Streicher da ein recht individuelles dramaturgisches Profil aus. Auch interpretatorisch ist ihre eigene Handschrift gut erkennbar: Die äußerst homogene und sorgfältig ausbalancierte Ensemblekultur profitiert nicht zuletzt von den wunderbaren Stradivari-Instrumenten, die dem Quartett von einer Stiftung zur Verfügung gestellt wurden und ganz maßgeblich für seinen edlen, stets runden und warmen Klang mitverantwortlich sind. Darauf ruhen sich die Musiker jedoch glücklicherweise nicht aus, sondern vermögen ihrem stilistisch breit gefächerten Repertoire mit einer großen, vor allem dynamisch fein differenzierten Wandlungsfähigkeit und einem spannungsvoll-beredten Gestaltungswillen gerecht zu werden.

Marcus Stäbler

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Take off! Hindemith, Streichquartett Nr. 6; Puccini, Crisantemi; Wolf, Italienische Sere-nade; Barber, Streichquartett Nr. 11; Schulhoff, Alla Tarantella; Amar-Quartett (2002)
EAR/Liebermann CD 316441 (55')

Hommage: Debussy, Streichquartett; Hindemith, Streichquartett Nr. 4; Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 4; Amar-Quartett (2003)
EAR/Liebermann CD 316442 (78')

Suche nach Heimat

Allen Anfang ist mühsam. Das gilt auch für das Saxophon, das fast ein Jahrhundert brauchte, bis es im musikalischen Betrieb seinen Stammplatz finden sollte. Nicht in der Klassik allerdings. Obwohl sich Berlioz, Bizet und Debussy mit dem Saxophon durchaus anfreunden konnten. Hilfe beim Durchbruch vom „geschlechtslosen“ Instrument, wie Adorno spöttelte, hin zur Identitätsfindung leistete ihm der Jazz, mittlerweile hat es selbst seine anarchistischen Züge im Free Jazz ausgelebt. Von diesem unwegsamen Gelände sind natürlich die ersten Schritte des Saxophons meilenweit entfernt, die es dank Adolphe Sax ab 1841 machen konnte. Als ausgebuffter Geschäftsmann brachte Sax es erst einmal in Militärkapellen unter. Gleichzeitig setzte er als gewiefter Verleger befreundete Komponisten wie Jean Baptiste Singelée, Jérôme Savari und Paul Agricol Genin an, seinem Instrument die Tür zum Salon zu öffnen. Anhand von zwei CDs kann man sich nun noch einmal unter die Pariser Gesellschaft mischen, lässt sich hautnah miterleben, wie das Saxophon den musikalischen Moden des 19. Jahrhunderts angepasst wurde.

Die umfangreichste Kollektion repräsentativer Kostproben bietet hierbei „Historic Saxophone“ des französischen Saxophonisten Claude Delangle. 13 unterhaltsame Stücke stehen auf seinem Programm für Sopran- bis Baritonsaxophon und Klavier. Delangle wirft mit Charme, Brillanz und Spielwitz die Skalen in die Lüfte, lässt die Melodien flanieren. Denn was die Komponisten da für Sax aus dem Ärmel geschüttelt hatten, waren kleine Bravour-Werke, in denen berühmte Opern-Motive wie etwa aus Webers „Freischütz“ paraphrasiert wurden. Oder Léon Chic machte sich auf eine virtuos-kapriolenreiche Tirol-Fahrt, auf der nur noch die Jodler fehlen. Da allerdings diese Komponisten zunächst einmal ihre Fingerfertigkeit von der Klarinette oder Flöte auf die Saxophon-Klappen übertrugen, kommt das Saxophon so recht doch nicht aus seiner Haut, immer hat es etwas amüsant Neckisches und Unbeholfenes zugleich: So richtig



ernst nehmen will man es einfach nicht.

Ähnliches gilt auch für die 18 Konzertstücke des Belgiers Jean Baptiste Singelée (1812-1875), die Christian Peters mit der Pianistin Yuriko Ikeya vorlegt. Der belcantistische Einschlag, der Singelée als eifrigen Rossini-Konsumenten ausweist, ist zwar unüberhörbar, trotzdem wird er schon mal bis nahe an die Konzertpodiumsrampe ausgekostet. Sonst glaubt vielleicht niemand an die herzerweichende Verführerqualität eines Baritonsaxophons. Immerhin ist Christian Peters' tonsicheres wie facettenreiches Spiel da in seinem Element, wo Singelée den Walzertakt zum Bindeglied zwischen Kunst- und Gebrauchsmusik, zwischen Parkett und Exerzierplatz macht.

Dass das Saxophon inzwischen vieles gelernt hat, aber eben nicht zu allem zu gebrauchen ist, beweist auch Vlady Bystrov's Einspielung von Erik-Satie-Arrangements für Saxophon und Klavier. Erstaunlich beschaulich, ja hüftsteif wirken da die Satie-Hits, ihnen fehlt der Zauber und varietéhafte Elan. Und selbst Bernfried E. G. Pröve spannt das Saxophon in seiner Meditation „Hommage à Satie“ in eine modernistische Manieriertheit ein, bei der überdeutlich wird, wo das Saxophon seine Heimat gefunden hat – im Jazz.

Svenja Klauke

Historic Saxophone: Werke von Demersseman, Savari, Genin, Singelée, Arban, Chic und Klose; Claude Delangle (Saxophon), Odile Delangle (Klavier) (1998/99); BIS/Klassik-Center CD 1270
Singelée, Virtuose Konzertstücke; Christian Peters (Saxophon), Yuriko Ikeya (Klavier) (2003); MDG/Codæx CD 603 1229-2

Satie, Prélude, Gymnopédies 1 und 3, Je te veux u. a.; **Pröve,** Hommage à Satie; Vlady Bystrov (Saxophon), Nadia Naumova, Bernfried E. G. Pröve (Klavier) (2000); Zeitklang/Musikwelt CD 11009



Assoziative Kommentare

Wenige, angerissene Töne, schroffe, skripturale Linienführung, gezogene Spannungsbögen einzelner Noten. Ein radikales Beleuchten von Klangmöglichkeiten – eine Zusammenführung von Streichquartett und Akkordeon. Matthias Pintscher, seit langem Liebling und Jungstar der Neuen Musik-Szene, hat sich mit Giacometti auseinandergesetzt, versteht seinen Zyklus „Figura“ als assoziativen Kommentar zu den Figurinen des besessenen Bildhauers.

Hier wie dort geht es um die Längenmaße: Giacometti verschmolz die Normalproportionen des Menschen zu dünnen, langgliedrig fragilen Gebilden. Ausgedünntes, in die Länge gezogene Tonmaterial auch bei Pintscher. Aber so dicht sich dieser Zyklus präsentiert – er zeitigt keine Entwicklung, die Einlassungen scheinen nach einiger Zeit austauschbar. Toninseln, statisch, minimale, zitternde Bewegungen, ein Klingen und Verklingen. Raum, Stille, Klang. All das ist allzu bekannt. Und: Von der existenziellen Notwendigkeit, die Giacometti besaß, die ihn unerbittlich voran trieb, fehlt jede Spur. Anzellotti und die Ardittis richten sich vielmehr in dieser Klangwelt ein. Das klingt wunderschön, komfortabel. Da will keiner raus.

Erst in „Figura IV“ schlägt die Ruhe in Betriebsamkeit um, handelt Pintscher mit Material, verhandelt er Musik, ohne sie ahnungsvoll erstarren zu lassen. Da endlich ist Pintscher der Alte. Und der Hörer glücklich. Noch gehaltvoller gestaltet Pintscher sein viertes Streichquartett („Ritratti di Gesualdo“). Große Musik ist das – generös, verschwenderisch gespielt.

Tilman Urbach

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Pintscher, Figura I-V, Streichquartett Nr. 4, Dernier espace avec introspecteur; Teodoro Anzellotti (Akkordeon), Arditti String Quartet (2000)
 Winter&Winter/Edel CD 910 097-2 (78')



Heimbach ist Kult

Das 1998 von Pianist Lars Vogt gegründete Kammermusikfestival „Spannungen - Musik im Kraftwerk Heimbach“ ist eine Erfolgsstory. In kürzester Zeit hat sich die einwöchige Konzertreihe im Jugendstil-Kraftwerk des Eifelstädtchens zu einem internationalen Treffpunkt von Spitzenmusikern aus aller Welt entwickelt. Eintrittskarten sind begehrte Mangelware. Denn Heimbach ist immer wieder spannend, Heimbach ist Kult. Wer hierher kommt, weiß zu schätzen, was geboten wird: internationale Solisten in aufregenden Kammermusikformationen, ausgefallene Programme, öffentliche Probenarbeit, idyllisches Ambiente und immer wieder Überraschungen – eine erfrischende Alternative zum Allerlei des oft routiniert eingefahrenen Konzertbetriebes. Und für diejenigen, die keine Eintrittskarte ergattern konnten, ist es ein Glück, dass der Deutschlandfunk alle Konzerte zeitversetzt ausstrahlt und dass in Koproduktion mit EMI einige der besten Aufführungen auf CD erscheinen.

Aktuell sind jetzt auf zwei CDs ausgewählte Werke des Festivals 2003 veröffentlicht worden. Eine davon fasst unter dem Titel „Französische Kammermusik“ Werke von Saint-Saëns bis Boutry zusammen. Saint-Saëns' populärstes Werk, den „Karnaval der Tiere“, „live“ auf dem Podium zu erleben, zumal in einer solch exzellenten Besetzung, hat Erlebniswert. Die Aufnahme vermittelt viel von der Spielfreude und der Spontaneität des Augenblicks. Mit Begeisterung fühlen sich die Interpreten ein in die 14 von Saint-Saëns feinsinnig nachgezeichneten und oft ironisch zugespitzten Charaktere. Fast eine Rarität ist dagegen Saint-Saëns' Fantasie für Violine und Harfe op. 124, die in Heimbach mit Christian Tetzlaff und Jana Bousková brillant auftrumpfende Interpreten gefunden hat. Die Werke von Jean Françaix (1912-1997), Marcelle Soulage (1894-1970), Roger Boutry (geb. 1932) und Darius Milhaud (1892-1974) beleuchten schlaglichtartig, wie vielseitig und ideenreich sich die französische Kammermusik des 20. Jahrhunderts darstellt. Milhauds Suite für zwei Klaviere „Scaramouche“ bildet den knallig effektvollen Kehraus dieser kurzwei-

ligen, blendend interpretierten Werkfolge.

Die zweite CD gehört dem epischen Klavierquartett Nr. 2 von Brahms und dem Streichquintett Nr. 2 von Mendelssohn, zwei kammermusikalischen „Highlights“, die im Konzertsaal eher selten zu hören sind. Aber gerade solches Repertoire wird in Heimbach besonders gepflegt und in Traumbesetzungen realisiert. Die Intensität, mit der sich die Interpreten diesen Meisterwerken zuwenden, ist bezaubernd. Großer Applaus.

Norbert Hornig

**Interpretation
Klang**



Französische Kammermusik: Werke von Saint-Saëns, Françaix, Soulage, Boutry und Milhaud; Andrea Lieberknecht (Flöte), Ulrich König (Oboe), Sharon Kam (Klarinette), Dag Jensen (Fagott), Isabelle Faust, Anette Behr-König, Christian Tetzlaff, Antje Weithaas (Violine), Stefan Fehlandt (Viola), Christian Poltéra, Gustav Rivinius (Cello), Peter Riegelbauer (Kontrabass), Gregor Bühl, Tatjana Komarova (Schlagzeug), Jana Bousková (Harfe), Mihaela Ursuleasa, Lars Vogt (Klavier) (2003)

EMI CD 5 57798 2 (67')

Brahms, Quartett op. 26; Mendelssohn, Quintett op. 87; Lars Vogt (Klavier), Christian Tetzlaff, Isabelle Faust (Violine), Hartmut Rohde, Stefan Fehlandt (Viola), Heinrich Schiff, Gustav Rivinius (Cello) (2003)

EMI CD 5 57798 2 (76')

Spannungen 2004

Vom 31. Mai bis 6. Juni findet in Heimbach bereits das siebte Kammermusikfest statt. Im Mittelpunkt steht dieses Jahr Antonín Dvořák. Anlässlich seines 100. Todestages sind drei seiner Beiträge zur Kammermusik im Programm zu finden. Einen zweiten Schwerpunkt setzt das Festival auf Jörg Widmann. Er ist nicht nur als Klarinettist zu hören, sondern präsentiert auch seine neueste Komposition, ein eigens für „Spannungen“ komponiertes Oktett. Informationen und Karten unter Tel. 02446/80818 und www.spannungen.de

06

die glocke

im juni

Di 01.06.04 glocke vokal — Christoph Prégardien
F. Schubert *Die schöne Müllerin*
Christoph Prégardien Tenor
Hilko Dumno Klavier



Mi 02.06.04 Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen —
Ein Sommernachtstraum
F. Mendelssohn Bartholdy / W. Shakespeare *Ein Sommernachtstraum*
Brigitte Geller Sopran
Claudia Schubert Alt
Stuttgarter Kammerchor
bremer shakespeare company
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Frieder Bernius Dirigent

Sa 05.06.04
Mathias Richling — Waaas?!
Irritation von Mathias Richling

Mo 07.06.04 | Di 08.06.04 11. Philharmonisches Konzert —
Virtuose Variation
R. Strauss *Don Quixote op.35*
J. Brahms *Sinfonie Nr. 3 op. 90 F-Dur*
Boris Faust Viola
Hans-Wilhelm Kufferath Violoncello
Bremer Philharmoniker
Peter Schneider Dirigent

Do 10.06.04
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen —
Schicksal und Verklärung
I. Strawinsky *Concerto in Es-Dur (Dumbarton Oaks)*
B. Bartók *Klavierkonzert Nr. 3 Sz 119*
L. van Beethoven *Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67*
Piotr Anderszewski Klavier
Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Paavo Järvi Dirigent



Do 17.06.04 music after work —
Kammerkonzert der Hochschule für Künste Bremen —
Strawinsky & friends
Ensembles der Hochschule für Künste Bremen

Mo 28.06.04 | Di 29.06.04
12. Philharmonisches Konzert —
Lateinamerikanische Tänze
G. Gershwin *Cuban Overture*
L. Bernstein *Drei Tanzepisoden aus »On the Town«*
C. Porter *Begin the Beguine*
M. Gould *Latin American Symphonette*
R. Rogers *South Pacific Overture*
L. M. Gottschalk *Eine Nacht in den Tropen*
A. Copland *El Salon Mexico*
Bremer Philharmoniker
Martin Yates Dirigent



Bremen erleben!

DAS BREMER KONZERTHAUS DIE GLOCKE
Ticket-Service in der Glocke Tel 0421/33 66 99 | www.glocke.de